

# Nebröer Anzeiger

Ämtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.— RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Kogleben.  
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Kogleben.  
Geschäftsstelle in Nebra: Kaufmann Hugo Wöging (vorm. Ww. Weig), Markt 34/35  
Fernsprecher: Amt Kogleben Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22332

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Rahmen 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten: Stabtpartajje Nebra — Bantverein Nebra.

N 131

Dienstag, den 1. November 1932

45. Jahrgang

## Der Empfang bei Hindenburg

Die künftige Gestaltung Preußens.

Berlin, 31. Oktober.

Reichsfanzler von Papen und Ministerpräsident Braun begaben sich kurz nach 12 Uhr zu dem angeordneten Besuch beim Reichspräsidenten von Hindenburg.

In der Wilhelmstraße vor dem Reichstagsgebäude, in dem der Reichspräsident, wie bekannt, zur Zeit wohnt, hatten sich Zufolge in großer Zahl eingefunden, um die Hin- und Wiederkehr zu beobachten. Außer den drei Hauptbeteiligten nahm nur noch der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Dr. Weiskner, an der bevorstehenden Sitzung teil. Der preussische Ministerpräsident hatte vor der künftigen Regierung ein Dankschreiben zur Verfügung gestellt erhalten.

Die Konferenz beim Reichspräsidenten dauerte eine Stunde. Von beiden Seiten war vorher vereinbart worden, daß über den Inhalt und den Verlauf der Besprechungen vor dem Nachmittag nichts mitgeteilt werden soll.

## Die amtliche Mitteilung

Über den Empfang Brauns durch Hindenburg wird amtlich mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichsfanzler von Papen und den preussischen Ministerpräsidenten Braun zur Rücksprache über die durch das Urteil des Staatsgerichtshofs gestiftete Lage.

Der Reichspräsident führte anlässlich aus, daß der Streit zwischen Reich und Preußen über die Verordnung vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofs erledigt sei und daß er und die Reichsregierung sich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils stellten. Es müsse beiderseits der lokale Versuch gemacht werden, eine praktische Zusammenarbeit zu ermöglichen, die einerseits die dem preussischen Staatsministerium zuerkannten Rechte berücksichtige, andererseits die Befugnisse des Reichsministers und die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichspolitik wahr.

Ministerpräsident Braun erwiderte, daß das preussische Kabinett sich selbstverständlich ebenfalls auf den Boden des Urteils stelle.

Er gab daraufhin eine Darlegung seiner Auffassung von den Folgefragen, die aus dem Urteil zu ziehen seien. Das Staatsministerium müsse in die ihm zuerkannten Rechte wieder eingeleitet werden. Die Befugnisse des Reichsministers sollten, wenn sie überhaupt noch nötig wären, auf solche Maßnahmen beschränkt werden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig seien. Mit den personellen Veränderungen solle aufgehört werden. Über die Vereinigung und Zusammenfassung der Verwaltungen im Reich und in Preußen könnten alsdann Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preussischen Regierung stattfinden.

Reichsfanzler von Papen erklärte zunächst, daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des preussischen Ministerpräsidenten und seiner Amtsfolger nicht angetastet habe und daß nur staatspolitische Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten. Er legte dann seine Auffassung der Lage dar und betonte, daß der Reichsminister sich nicht darauf beschränken könne, nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern weiterhin die gesamte Exekutive einheitlich in der Hand behalten müsse.

Daraus ergab sich ohne weiteres die Verpflichtung, die als notwendig erkannte Reform der preussischen Verwaltung durchzuführen und damit eine spätere endgültige Regelung dieser Frage durch die getragenen Körperschaften vorsehen. Personelle Veränderungen seien nur aus sachlichen Gründen vorgenommen worden. Der Reichsminister werde der preussischen Staatsregierung die Möglichkeiten geben, die ihr zuerkannten Rechte auszuüben. Eingriffe in die Amtsbefugnisse des Reichsministers aber nicht dulden.

Der preussische Ministerpräsident betonte, daß er demgegenüber auf seinem eingangs dargelegten Standpunkt beharre und insbesondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verfüngung mit der preussischen Staatsregierung widerspreche. Eine Einigung hierüber wurde nicht erzielt.

Im Laufe der Besprechung hob der Reichspräsident hervor, daß es zur Wiederherstellung gesetzlicher Verhältnisse weiterhin notwendig sei, die staatlichen Machtmittel Preußens und des Reiches in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens und des Reiches in einheitlichen Bahnen zu führen. Am Schluß gab er folgenden Ausdruck, daß über die Ausübung der Rechte, die der preussischen Staatsregierung nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs zustünden, eine Verständigung erzielt werden möge. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindung zwischen der preussischen Staatsregierung und dem Reichsminister gehalten werden soll.

## Reform der Zentralinstanz

Die Verordnung des Reichsministers für Preußen.

Berlin, 31. Oktober.

Die neue Verordnung des Reichsministers für Preußen bringt die Reform der preussischen Zentralbehörden. Sie will 1. durch Zusammenfassung des Zulassungsbereiches die Zuständigkeiten bereinigen, 2. durch Beseitigung entbehrlicher Korrekturen zwischen verschiedenen Ministerien und durch Abgabe von Zuständigkeiten an nachgeordnete Behörden den Geschäftsgang vereinfachen, und 3. die noch vielfach in Preußen und dem Reich gleichzeitig erfolgende Doppelarbeit abheben. Die neue Verordnung tritt am 1. Dezember in Kraft.

Die wichtigsten Maßnahmen sind folgende:

### Bereinigung des Schulwesens

In der Schulverwaltung hat in der Vergangenheit Zerstückelung bestanden, die einer gleichmäßigen und systematischen Fortentwicklung der einzelnen Schulzweige abträglich war und vielfach zu einem Nebeneinander- bzw. auch Gegenüberarbeiten der verschiedenen beteiligten Ressorts geführt hat. Zur Beseitigung dieser Unzulänglichkeiten ist nunmehr eine Vereinheitlichung des Schulwesens in der Richtung durchgeführt worden, daß diejenigen Schulen, bei denen die allgemeinerbildende Bedeutung im Vordergrund steht, dem Kultusministerium zugeordnet werden und diejenigen Schulen dagegen, die als reine Fachschulen anzupreisen sind, werden im Landwirtschaftsministerium verbleiben, damit die bei ihnen bestehenden engen Zusammenhänge mit der Wirtschaft aufrechterhalten bleiben. Derselbe Grundsatz ist bei den hochschulischen Anwendungen gebracht worden.

### Bereinigung des Kreditwesens

Besonders bedeutsam ist die Zusammenfassung der Geld- und Kreditangelegenheiten mit der Bewilligung der Geld- und Kreditkassen jeder Art im Handelsministerium. Künftig werden im Handelsministerium der ländliche und der städtische, der Real- und der Personalcredit, die öffentlichen und die privaten Banken und die Versicherungsanstalten einheitlich betreut werden.

Damit wird eine gleichmäßige Anwendung der geld- und kapitalmarktähnlichen Gesichtspunkte bei sämtlichen Kreditkassen innerhalb Preußens gewährleistet, die jeder Art von Unfällen zum Vorteil gereicht wird. Natürlich bleibt die Wahrung der Interessen, die die Fachressorts auf dem Gebiete des Kreditwesens geltend zu machen haben, sichergestellt. So wird z. B. das Landwirtschaftsministerium bei der Bearbeitung der Angelegenheiten des Finanzministeriums vereint, der auch die Verwaltung der Bauunterhaltungsfonds für alle Verwaltungen übertragen wird.

### Das Wohlfahrtsministerium wird aufgelöst

Das Ministerium für Volkswohlfahrt wird aufgelöst. Daß die sozialpolitischen Interessen auch in Zukunft nachdrücklich wahrgenommen werden, wird dadurch sichergestellt, daß im Handelsministerium eine Sozial- und Gewerbeabteilung neu gebildet wird. Demgemäß wird das Handelsministerium künftig auch den Namen eines Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit erhalten.

Am übrigen werden die Geschäfte des Wohlfahrtsministeriums in der Weise aufgeteilt, daß die Medizinalverwaltung und die Angelegenheiten der öffentlichen Fürsorge und der Wohlfahrtspflege wieder auf das Kultusministerium und die Angelegenheiten der wohnungs- und städtebaulichen Angelegenheiten, auf das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit übergehen.

Die bei den einzelnen Ressorts vorgenommenen Veränderungen kommen in neuen Geschäftsverteilungsplänen zur Ausdrück. Sie enthalten eine wesentliche Verringerung der bisher geführten Korrekturen, die eine entsprechende Verminderung der in den einzelnen Ressorts bisher beschäftigten Beamten zuläßt.

### Abbau der Doppelarbeit

Die Doppelarbeit zwischen Reich und Preußen wird vor allem in den beiden Wirtschaftressorts, dem handels- und dem Landwirtschaftsministerium, beseitigt. Im Hinblick auf die in den letzten Jahren eingetretene Schweregewichtslage wird die Bearbeitung der Spezialverwaltung derjenigen wirtschaftspolitischen Angelegenheiten, die auch in

Reich, und zwar dort jederführend, erledigt werden. Daß der Einfluß Preußens auf die Reichsgeschäfte nicht verloren geht, wird durch die Bereitstellung ausreichender Generalreferate aus diesen Sachgebieten sichergestellt. Zur Vorbereitung einer weiteren verwaltungsmäßigen Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen ist überall besonderer Wert darauf gelegt worden, daß die preussischen Zuständigkeiten mit denen in den Reichszentralbehörden parallel gehalten werden.

Das gilt zunächst für die Geschäftsabgrenzung zwischen den einzelnen Abteilungen, in der z. B. die Berufsabteilung des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit in ihrem Aufgabenkreis im wesentlichen dem Reichsreferatsministerium, die wirtschaftspolitische Abteilung dem Reichswirtschaftsministerium usw. angepaßt wird. Das gilt auch für die Geschäftsverteilung zwischen den preussischen Ministerien.

### Die übrigen Ministerien

Trotz einer weitgehenden Vereinfachung seiner Geschäftstätigkeit bleibt für das Landwirtschaftsministerium ein wichtiger Geschäftsbereich bestehen, der die Aufrechterhaltung eines preussischen Landwirtschaftsministeriums erfordert und rechtfertigt.

Beim Kultusministerium hat die Neuordnung des Geschäftsbereiches die Möglichkeit eröffnet, das Unterrichts- und in einer einheitlichen Abteilung zusammenzufassen.

Beim preussischen Innenministerium konnte die bisherige Referatsabteilung aufgelöst werden. Die Referate, die weiterhin eine selbständige Bedeutung erhalten, insbesondere die Grenzreferate, bleiben naturgemäß bestehen.

Am Finanzministerium wird in Zukunft die Bearbeitung der Haushalte der einzelnen Verwaltungen in einer Abteilung einheitlich zusammengeführt. Die Hochbauabteilung übernimmt die Baupolitik.

### Bereitigung der Verwaltung

Im ganzen bedeutet die am 1. Dezember in Kraft tretende Verordnung, die auf der Ermächtigung der sogenannten Dietramseller Neuordnung beruht, eine weitreichende Vereinfachung der Verwaltung. In der Verordnung wird bereits zum Ausdruck gebracht, daß sich im Zuge der mit dem Reich hierüber zu führenden Verhandlungen weitere Maßnahmen zur Vereinfachung und Berechtigung der preussischen Staatsverwaltung ergeben werden. Preußen hat nunmehr die ihm obliegenden Vorbereitungsmaßnahmen für die organische Neuordnung der Verwaltungsbeziehungen zwischen Reich und Ländern getroffen.

## Preußen erhebt Einspruch

„Einspruch in das Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung.“

Zu der Verordnung des Reichsministers für Preußen über die Auflösung des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt usw. wird von Seiten des preussischen Staatsministeriums Brauns folgendes erklärt:

1. Eine Verringerung der Zahl der preussischen Ministerien war von der preussischen Staatsregierung für den August dieses Jahres in Aussicht genommen. An der Ausführung dieser Pläne ist sie durch die Einleitung des Reichsministers vom 20. Juli verhindert worden. Trotz der Bereitwilligkeit der Staatsregierung zu einer Verständigung über diese Frage haben die Reichsregierung und der Reichsminister die heutige Verordnung ohne vorherige Zustimmung mit der Staatsregierung erlassen. Die betreffende Nummer der preussischen Gesetzsammlung wurde zur gleichen Zeit ausgedruckt, in der die Unterhaltung zwischen dem Reichsfanzler und dem Ministerpräsidenten Braun beim Reichspräsidenten stattfand.

Damit hat die Reichsregierung nach Auffassung der preussischen Staatsregierung nicht nur die vom Staatsgerichtshof ausdrücklich geminderte lokale Zusammenarbeit mit der Staatsregierung außer acht gelassen, sondern auch in ein unerwünschtes Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung eingegriffen, nämlich in das früher dem Träger der Krone zustehende Organisationsrecht hinsichtlich der Bestimmung der preussischen Ministerien.

Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ist ein solches Vorgehen des Reichsministers keineswegs erforderlich.

2. Der Reichsminister hat die Verordnung auf Grund der sogenannten Dietramseller Ermächtigungsoverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 erlassen. Diese Verordnung gibt aber nicht dem Reichsminister, sondern der Landesregierung das Recht, Rechtsverordnungen zu erlassen. Nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofs ist die Neuordnung nur die preussische Staatsregierung. Wie es in den Gründen der

# Gegen das parlamentarische System für eine starke Reichsregierung! Wählt Deutschnationalen Volkspartei Liste 5!





## Hugenberg gegen die NSD

Anfangs der Deutschen Volkspartei listeten Dr. Hugenberg das Thema für eine grundsätzliche Auseinandersetzung über den Standpunkt seiner Partei, die er in Dresden im städtischen Industriellen vorort.

Hugenberg erinnerte daran, daß er bei den letzten Reichstagswahlen die Deutsche Volkspartei „vor dem Tode gerettet“ habe, indem er deren Reststimmen auf die deutschnationale Reichsliste nahm. Das Experiment, so sagte er, habe er auf Wunsch der Deutschen Volkspartei trotz mancher Widerstände für die jetzt bevorstehende Wahl wiederholt. Es sei daher weder taktisch und vornehm noch klug, wenn jetzt die deutschnationale Volkspartei die volksparteilichen Führer unklar belächelt würde. Man dürfe der deutschnationalen Volkspartei die weltanschauliche Grundlage nicht absprechen. Zur Kontingentspolitik, die gleichfalls in den Angriffen eine Rolle spielte, erklärte Hugenberg, er vertrete die Kontingenterung in voller Übereinstimmung mit vielen Industriellen, gerade auch zugunsten der Industrie und des Handels. Wenn Schäden aufgetreten seien, so liege das an der Art der Ausföhrung.

## Sittler in Altona

Der Führer der NSDAP sprach in Altona vor vielen Tausenden von Hörern in der städtischen Ausstellungshalle. Die durch die Vermietung des Geländes in Neumünster verursachte plötzliche Abgabe der für dort vorgesehenen Kundgebung hatte offenbar den Zutritt nach Altona noch erhöht, so daß die riesige Halle halb besetzt war. Die Rede Sittlers unterließ sich inhaltlich nur wenig von den bisher auf seiner Wahlreise vorgebrachten Argumenten zur Rechtfertigung seines Verhaltens am 13. August. Die NSDAP, so sagte Sittler, sei dann auch weiter bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung aber heiße Führung. Man könne ihn, Sittler, nicht von der Bewegung trennen, die er geschaffen habe.

In einer nationalsozialistischen Massenfundgebung in Düsseldorf führte Reichstagsabgeordneter Gregor Straßer u. a. aus, die Nationalsozialisten seien bereit, ernstliche Gespräche, auch wenn sie nicht in der nationalsozialistischen Bewegung händen, in ihrer Regierung aufzunehmen. Im Zusammenhang mit der Erläuterung des nationalsozialistischen Wirtschaftsprogramms sagte Straßer, dieses Programm werde die Arbeitslosigkeit in drei Jahren beseitigen und innerhalb von fünf Jahren absolut normale Verhältnisse in Deutschland schaffen.

## Papen über Sittlers Empfang

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet über eine deutschnationale Bertramung in Hannover, in der eine öffentliche Aussprache zwischen dem Landesinspektor Ruit von der NSDAP und dem deutschnationalen Landesführer Oberstleutnant A. von Feldmann, festgenommen hat. Bei der Gelegenheit dieses Redeabends hat Oberstleutnant von Feldmann einen Brief vorgelesen, den Reichstangler von Papen ihm über den Empfang Sittlers bei Hindenburg geschrieben hat.

In diesem Brief heißt es u. a.: Der Reichspräsident hat Sittler gefragt, ob er sich gemäß seinem ihm früher gegebenen Versprechen nun an der Reichsregierung beteiligen wolle. Herr Sittler hat darauf erwidert: „Nur wenn ich die Führung bekomme“. Der Reichspräsident hat dann auseinandergesetzt, aus welchen Gründen er nicht gewillt sei, ihm die Führung zu übergeben. Ich habe dann persönlich in die Debatte eingegriffen und ausgeführt, daß eine unbefugte Amtsenthebung sei, die nationalen Kräfte zu einen und daß das von mir an Herrn Sittler gerichtete Angebot der Nationalsozialistischen Partei einen entscheidenden Einfluß im Reich und in Preußen sichern werde. Diese Ausführungen vernommen aber keine Veränderung der Auffassung des Herrn Sittler zu erzielen.

Der Reichspräsident hat dann noch den Wunsch ausgesprochen, daß Sittler, wenn er sich in die Opposition gegen

über dieser Regierung begeben werde, diese Opposition ritterlich führen möge. Er, der Herr Reichspräsident habe große Achtung vor ihm, dem ehemaligen Kampfmann Sittler, der er als allen Kameraden die Hand reiche. Damit wurde die Unterhaltung abgebrochen.

Der Reichstangler hat, wie Herr von Feldmann weiter mitteilte, Sittler noch den Vorstoß gemacht: Wenn es ihm aus Rücksicht auf seine Führerrolle in der Bewegung nicht zugänglich erweise, als Vizekanzler in das Kabinett einzutreten, dann möge er als Führer einer großen nationalen Bewegung, der von sich aus immer jeden Militärposten abgelehnt habe, außerhalb der Regierung bleiben und mit seiner Bewegung die Arbeit des Kabinetts tüchtig, in das er einige seiner prominentesten Mitarbeiter entsenden möge. Auch das habe Sittler ihm abgelehnt.

## Um Helena

Roman von Ida Hempel  
Copyright 1931 by Romanistik Hugo Mägling 30 (60. Fortsetzung.)

Und dieser sanfte, leise Druck schien ihm wohlzutun. Er ward stiller. Er richtete sich endlich wieder auf.

„Hebi“, sprach er, „was ist noch mein Leben! Kann ich noch an mich selbst glauben? Darf ich den Stimmen der eigenen Zeit noch trauen? Was ich geliebt habe, war meiner Liebe nicht wert, was ich gehaßt habe, war meines Hasses nicht wert!“

Vergebend, verlor, die heißesten, wertvollsten Gefühle! Umsonst verbrannt die Hefenfeuer von Haß und von Liebe. Und der Rest eine ungeheure Leere?

Das Weib fiel ihm ein. Ja, Sene hatte sie recht erkannt!

Wie hatte sie da auf dem Balkon gestanden: unberührt, schön, sicher zu jedem Lebensgenuß bereit, den ihr der Zufall herantrug. Zu träge zur Sünde. Zu träge zum Kampf. Zu träge zur Güte. Zu träge selbst zur Schwärze. Und es hatte ihn ein Ekel, daß er sie nicht von jeher geliebt hatte, wie sie war.

Tief neigte er wieder sein Haupt. Und zum anderenmal legte sich die leise, liebe Hand auf sein Haar. Hedis Augen standen in Tränen. Aber dennoch leuchteten sie und sahen mutig hinein in die Welt da draußen.

Vor dem Fenster drängte sich die Menge, und das Gesichtsmerkmal der frühlichen Wäuff überlante noch das Lärmen der Menschen.

„Aem — arm!“ flüsterte er.

Sie hörte es.

„Mein“, sprach sie laut, „reich — sehr reich! In Ihrer Arbeit wie ein Fürst. Und die ganze Zukunft Ihr eigen —“

Er griff nach der tropfenden Hand. Er hielt sie lange und still gegen seine Wangen. In seiner Brust regte sich, wie ein Nachhall, wieder jene heiße, frische Empfindung, die ihn beim Dröhnen der Geflüge, beim Geschrei der Menge vorhin erfaßt hatte.

Es war nur kindlicher Eärm.

Und dennoch: die Freude und das Hoffen von Tausender jubelte daraus — es war die primitive Sprache der Menge.

Aber sie sagte ihm daselbe, was der liebevollste Mund, das treueste Herz ihm wiederholte: „In deiner Arbeit wie ein Fürst! Und die ganze Zukunft dein eigen!“

Ende.

## Unser neuer Roman:

# Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Fauchtwanger, Halle (Saale)

Das Hohelied der Frauendemit

## Wenn draussen Sturm und Regen

dann am warmen Ofen sitzend, Wien, Budapest, Prag, London, all die vielen deutschen Sender mit ihren Darbietungen ins Heim zaubern, der einschmelzenden Musik zu lauschen, die letzten Tagesberichte zu hören, das ist es, was das Leben versüßt und bereichert.

Auch Sie können es haben; denn ich biete Ihnen sehr preiswert und gut

**Radio-Empfänger 1932/33**  
Mende, Saba, Telefunken, Seibt, Stassfurt usw.

zu faßbarsten günstigen Bedingungen.  
Kundendienst durch meinen Radio-Ingenieur.  
Große Auswahl in den neuesten Modellen.  
Auf Wunsch Vorführung und Auswahl im Heim.  
**Schütze, Inh. A. Gieseler**  
Sangerhausen, Kyllischestr. 28, 32 u. 34  
Eisleben / Aschersleben / Merseburg

## Billige Schlachte-Gewürze

Pfeffer, schwarz, 1/2 Pf.	1,20	Nelken, gem.	1,80
Pfeffer, weiß, 1/2 Pf.	1,28	Zugker, gem.	1,60
Piment (neue Würze)	1,30	Kümmel, (Holländ.)	—,38
Nelken, 3/4 Pf.	1,55	Majoran, gerebbelt	1,—

Hugo Mägling.

## Drucksachen

Neuzeitliche  
aller Art  
für sämtliche Behörden und Institute, für Industrie, Handel, Gewerbe, Vereine und für Privatbedarf

in ein- und mehrfarbiger geschmackvoller Ausführung

Buchdruckerei  
**Wilhelm Sauer**  
Rossleben a/U.

## Für den Herrn:

Wochenend-Hemden moderne Muster und Stoffe 3,50, 2,75	Oberhemden gute Stoffe, schöne Muster gut sitzend 5,90, 3,95
Mako-Hemden	Mako-Unterwäsche

**Gustav Nauland, Artern.**

frische  
**Fett-Büchlinge**  
treffen heute abend gegen 6 Uhr  
frisch ein  
**Hugo Mägling**  
**Böfmerwadis**  
in Qualität und Preis  
wie bekannt, empfohlen  
**Hugo Mägling**

## Spare mündelsicher Stadt-Sparkasse Nebra 2/1.

# DIE WOCHE

Sondernummer

## Volk und Wehr



erzählt von der Arbeit, den Leistungen und Zukunftsaufgaben unserer Reichswehr — aber auch von der „Verteidigungs“-Rüstung der anderen

Mit vielen Fotos und Zeichnungen. In diesem Heft auch der neue Roman von Oberstleutnant A. von Feldmann, der die wahren wahren „Die Woche“ überall für 40 Pf.



Rünzeln und Fältchen über der Nasenwurzel, der Stirn neben und unter den Augen entstehen, wenn Sie einen

## AUGENFEHLER

haben, der nicht richtig auskorrigiert ist. Andere Beschwerden, wie z. B. Kopfschmerzen oder Druck über den Augen nach längerem Lesen, Sticken usw., Migräne, leichtes Tränen der Augen, Schwindelgefühl, schnelles Ermüden, Verschmieren der Buchstaben und Zeilen sind auf die gleiche Ursache zurückzuführen. Lassen Sie sich daher Ihre Augen durch mich richtig auskorrigieren.

**Rud. Gabriel, staatl. geprüft. Optiker**  
Rossleben a. U.

# RADIO-

Apparate - Lautsprecher, neueste Typen  
Unverbindliche Vorführung — Teilzahlung  
Bastel- und Zubehörteile enorm billig

**Willy Becker, Rossleben**

## Arterienverkalkung.

Magen-, Herzerkrankungen, Nieren- u. Leberbeschwerden, Darmstörungen, sowie Rheumatisches Gicht, Vorgebüßte, größte Erfolge durch den garantierten

echten „Nerus“-Knoblauchsaff  
Bel Zucker „Nerus“  
**Meerrettichsaft.**  
Große Packung 2,75.  
Nebra: Adler-Drog.-Gutmuths  
Feinstes  
**Allg. Gtangen-Räse**  
— 1/2 Pf. nur 46 Pf. —  
empfehlen  
**Hugo Mägling.**

Echte Kieler  
**Büchlinge**  
frisch eingetroffen  
August 08.1931.

Jeden Mittwoch frisch!  
**Schellfisch**  
**Goldbarich**  
**Fischfilet**

Dänisch selbst  
**marinierte Serringe.**  
Kurt Wagner, Nebra  
Breitstraße 15.

Beste Quere Heimszeitung!

Wer inseriert, für seine Waren interessiert!

# Das Leben im Wort

Nr. 44



Unterhaltungsbeilage



1932

## ROMAN VON L. SANDEN *Am Scheidewege*

Vierte Fortsetzung

**S**uten Morgen, Herr Kommissionsrat, guten Morgen, gnädiges Fräulein," sagte Fritz und küßte Fredas Hand, die sich ihm entgegenstreckte. Ein leichtes Rot ging über ihre feinen Züge, als er diese Hand ein wenig länger als schicklich an seine Lippen hielt. Fritz Stüwe bemerkte die leichte Verwirrung des schönen Mädchens. Und ein triumphierendes Gefühl stieg in ihm auf. Auch hier schien sein Zauber nicht zu versagen. Es hieß nur, die Chance geschickt auszunutzen, die sich ihm bot.

"Sie haben befohlen, Herr Kommissionsrat," fragte er jetzt dienstfertig.

"Ich habe Sie bitten lassen, lieber Stüwe," gab Plate zur Antwort, „es ist da eine delikate Sache zu regeln, die ich der Buchhaltung nicht übergeben möchte. Der Juniorchef der Firma Peters hat eine größere Verbindlichkeit bei uns. Nun habe ich über den Vermögensstand des jungen Peters privat nicht sehr Günstiges gehört. Es liegt mir daran, daß er seine Verbindlichkeiten regelt, ehe irgend etwas geschieht, denn bei den freundschaftlichen Beziehungen, die unser Haus zu der Firma Peters hat, könnte ich dann schwer gerichtlich vorgehen. Ich habe außerdem das Darlehn an den jungen Peters gar nicht durch die Bücher gehen lassen. Es handelt sich um die Summe von fünfzigtausend Mark. Ich möchte Sie nun bitten, zu Herrn Peters zu fahren und mit ihm zu verhandeln, ob wir nicht wenigstens einen Teil des Geldes bekommen könnten. Machen Sie es höchst geschickt, ohne Peters zu verlegen, und berichten Sie mir morgen über den Erfolg."

"Sehr wohl, Herr Kommissionsrat, wann soll ich fahren? Herr Peters ist doch meines Wissens jetzt auf seinem Gut in Mecklenburg?"

"Nun, Sie müssen sehen, was für eine Verbindung Sie bekommen. Nach diesem abgelegenen Gut gehen ja nur Lokalzüge."

Da mischte sich Freda Plate in die Unterhaltung:

"Wenn es Herrn Stüwe recht ist," meinte sie, und ein leichtes Rot färbte ihre etwas blassen Züge, „so fahre ich ihn in meinem Wagen hinaus. Es ist so herrliches Frühlingswetter, und ich wollte sowieso heute meinen Sportwagen ausprobieren. Wir schaffen es zu dem Gute bequem in vier Stunden hin und zurück."

Kommissionsrat Plate sah mit einem schnellen Blick von Freda zu Stüwe. Dann lächelte er unmerklich vor sich hin:

"Nun, Herr Stüwe, was meinen Sie zu dem Vorschlag meiner Tochter?"

"Daß ich dem gnädigen Fräulein unendlich dankbar bin für die große Liebenswürdigkeit," sagte er geschmeidlich.

Freda machte ein etwas gewollt hochmütiges Gesicht: „Das ist nicht so sehr liebenswürdig gedacht, Herr Stüwe, wie aus dem Interesse für die Firma gesprochen. Je eher Sie bei Herrn Peters sind, um so eher ist die Möglichkeit, ihn an die Regelung seiner Verbindlichkeiten zu mahnen."

"Rede du nur," dachte Stüwe, „ich weiß ja doch ganz genau, daß du nur versuchst, zu verbergen, was dich zu dieser Fahrt mit mir treibt."

Laut aber sagte er: „Ich hätte nie gewagt, gnädiges Fräulein, etwas anderes anzunehmen, aber dennoch darf ich Ihnen

für die Liebenswürdigkeit danken, mit der Sie mir die Unständigkeit der Fahrt nach G. ersparen. Ich hätte wirklich sonst auch sehr viel Arbeitszeit versäumt, die mir jetzt doppelt fehlt, da ich mich ja in meiner neuen Stellung erst gründlich einarbeiten muß."

"Also schön, abgemacht," sagte Plate, der mit geheimem Vergnügen dieses kleine Rededuell zwischen seiner Einzigen und Stüwe mit angehört hatte, „machen Sie sich bereit, Herr Stüwe. — Wann kannst du fahren, Freda?"

"In drei Viertelstunden," meinte Freda, „ich werde nur schnell nach Hause fahren und das Auto fertigmachen lassen. Ich fahre dann hier vor, Herr Stüwe, und hole Sie ab."

Sie nickte dem sich tief Verneigenden flüchtig zu, küßte ihren Vater zärtlich auf die Stirn und war bald verschwunden.

Als pünktlich nach drei Viertelstunden Fritz Stüwe unten an der Tür des Büros von Plate & Co. wartend stand, eilten die kleinen Laufmädchen und die jungen Schreiber an die Fenster. Alle wollten sehen, wie der neue Geschäftsführer mit der Tochter des Chefs aus dem Tor des Bürohauses hinausfuhr. Und die Schlussfolgerungen, die an diese Fahrt geknüpft wurden, waren für Fritz Stüwe nicht besonders schmeichelhaft. Fritz Stüwe aber ahnte nichts von den hämischen Bemerkungen, die hinter ihm ausgetauscht wurden. Stolz saß er an der Seite des schönen Mädchens, das sicher und ruhig den roten Sportwagen durch das Gewühl der mittäglich belebten Straßen lenkte, um dann in die Chauffee nach G. einzubiegen.

Viele Blicke folgten dem leuchtend roten Wagen. Jeder kannte Freda Plate, die einzige Tochter und Erbin eines der reichsten Männer der Stadt. Und man bemerkte mit Erstaunen den neuen Geschäftsführer an ihrer Seite. Freda schien sich um die erstaunten Blicke der Einwohner nicht zu kümmern. Sie hatte die Augen auf das Steuer gerichtet, das sie mit nervigen Händen führte. Um so mehr aber genoß Fritz Stüwe die Beachtung der Menschen. Die Zuversicht, das er sein hoch gestecktes Ziel erreichen würde, wuchs. Wenn Freda sich schon mit ihm so öffentlich zeigte, dann war es nicht mehr weit bis zur Erfüllung seiner Wünsche.

Margot erwachte am nächsten Morgen sehr spät. Immer wieder fielen ihr die Augen zu. Die furchtbare Erregung, die sie am vergangenen Tage durchlebt, machte sich geltend. Endlich aber öffnete sie die Augen, die ihr so schwer wie Blei waren.

Was war denn das? Wo befand sie sich? Sie schaute sich um und glaubte, noch zu träumen. War das ihr kleines Zimmer im Hinterhause der großen Mietkaserne, in der sie seit dem fahen Tode des Vaters mit der Mutter lebte? In das die Sonne nur abends mit einem spärlichen Strahl hinein schien? In ein mildes, goldiggrünes Licht war das reizende Zimmer getaucht, das mit seinen schneeweißen, zierlichen Möbeln und seinen buntgeblühten Gardinen vor ihren erstaunten Blicken lag. Sonnenringel huschten durch den Raum und blitzten auf den kristallinen Flakons und Schalen, mit denen der elegante Toiletetisch dort in der Ecke geschmückt war. Sonne lag auf den weißen Möbeln, auf den Schranktüren mit den kunstvollen

Nickelbeschlägen — Sonne auf dem eingebauten Waschtisch mit den blinkenden Säbnen.

Mit einem Ruck setzte sich Margot im Bett auf und schaute sich um. Nun wußte sie wieder. Nun kam die Erinnerung zurück an das, was gewesen war. Und eine tiefe Mutlosigkeit, ein weher Schreck überkam sie. Klar stand alles wieder vor ihr — die Trennung von Fritz — die furchtbare Szene, in der er ihr die ganze leichtsinnige Brutalität seines Wesens enthüllt. Der hoffnungslose Schmerz, der sie bis an das Wasser des stillen Teiches geführt — und die Gestalt ihres Retters, die Gestalt Horst Wallners, dessen Namen sie erst von der gütigen Frau Peuser erfahren hatte. Er hatte sie gerettet — aber zu welchem Zweck, zu welchem Ziel? Dunkel und schwer stand das Leben vor ihr. Sie hatte Liebe und Hoffnung verloren. Wohin sollte sie sich wenden, wenn sie jetzt hier fortging? Denn fort mußte sie so schnell wie möglich. Wie würde die Mutter sich geängstigt haben — vielleicht glaubte sie allerdings, daß sie die Nacht, wie schon manchmal, bei ihrer Freundin Cläre verbracht. Sie hatte der Mutter noch nicht zu sagen gewagt, daß man sie abgebaut hatte. Immer hatte sie ja im geheimen gehofft, daß sie mit dieser trüben Botenschaft zugleich die freudige von ihrer baldigen Vermählung mit Fritz Stürwe der Mutter würde bringen können. — Und nun war alles, alles aus.

Hätte Herr Wallner sie doch nicht zurückgehalten! Zum zweiten Male würde es schwerer sein, viel schwerer.

Müde stand Margot auf, um sich anzuziehen. Sie öffnete das Fenster — und nun stieß sie trotz aller Schwermut, die sie bisher umfangen, einen Laut des Entzückens aus. Vor ihr breitete sich ein weiter Garten aus, durch dessen zartbelaubte, matengrüne Zweige das Sonnenlicht funkelte. Lichtblau und glänzend wölbte sich ein sommerlicher Himmel darüber. Ein großes Beet mit Honigtulpen in glühenden Farben schwang sich leicht im Winde hin und her — und von irgendwoher strömte der tiefe und süße Geruch eben aufgebrochener Maiglöckchen. Tausend Vogelstimmen jubelten aus der Tiefe des Gartens zu dem laufenden Mädchen empor, und das unbekümmert sommerliche Singen floß wie eine stille Tröstung in ihre leiderfüllte Seele. Alles, was sich da vor ihren Augen ausbreitete, der weite, blaue Himmel, die Blumenbeete in ihren lebensglühenden Farben, alles, was sie aus dem Chor der Vögel hörte, es war Leben, Mut, Zuversicht. — Und wieder hörte sie die Worte ihres Retters, der ihr gestern gesagt: Das unerseßlich Wertvollste ist das Leben!

Ein Schauer ging durch den schmalen Körper Margots. Vielleicht hatte Horst Wallner recht. Vielleicht hatte sie Welt und Leben falsch angesehen, wenn sie alles abhängig glaubte von einer einzigen Liebe, die ein schwaches, törichtes Mädchenherz zu einem Unwürdigen empfunden? Vielleicht mußte man das Leben anders ansehen lernen, um ihm gerecht zu werden?

Noch wußte Margot nicht, wie es weitergehen sollte. Aber angesichts der strahlenden, lebensbejahenden Welt ringsum raffte sie sich auf: Noch einmal wollte sie den Kampf auf-

nehmen — und sich nicht um der Liebe willen der Stimme des Lebens entziehen.

Schnell hatte sie sich fertig gemacht, sich gewaschen und angekleidet. Auf dem Toilettisch lag ja alles, was sie brauchte. Sie sah prüfend in den Spiegel. Der lange Schlaf hatte bei ihrer Jugend seine Wirkung getan. Ihre Wangen zeigten eine zarte Röte — nur um den Mund lagen ein paar herbe Falten des Leides, die gestern dort noch nicht eingezeichnet gewesen. Aber die braunen Augen blickten heute klarer und zuversichtlicher. Unwillkürlich straffte sich ihre Gestalt. Sie durfte ihrem gütigen Gastgeber, der sie, ohne viel zu fragen und zu forschen, in sein Heim aufgenommen hatte, keine trübe Miene zeigen. Sie durfte das Vertrauen, das er in sie gesetzt, nicht enttäuschen. — Schnell machte sie im Zimmer Ordnung, wusch

den Waschtisch aus, legte die Betten ans Fenster, wie sie es gewohnt war. Dann war nichts mehr zu tun und zögernd ging sie aus dem Zimmer hinaus. Es war doch jetzt am hellen Tage schwer, nach allem, was sich ereignet hatte, ihren Gastgeber zu begegnen. Sie sah sich um. Niemand war hier in der Etage zu sehen, noch zu hören. So ging sie die Treppen auf den weichen blaugrauen Läufern hinunter. Unten auf der Diele traf sie Frau Peuser, die, ein Hausaltsbuch und ein großes Schlüsselbund in der Hand, schnell ins Wohnzimmer hinein wollte.

„Guten Morgen,“ sagte Frau Peuser freundlich, und ehe Margot noch etwas zu sagen vermochte, hatte Frau Peuser sie an sich gezogen und ihr einen herzlichen Kuß auf die klare Stirn gedrückt, „haben Sie gut geschlafen, Kindchen? Lassen Sie sich einmal anschauen.“

Sie sah die errötende Margot prüfend an: „Das gefällt mir heute schon bedeutend besser,“ meinte sie, „klare Augen, rote Wangen, wie es sich für einen jungen und tatkräftigen Menschen gehört.“

„Ach, tatkräftig, Frau Peuser,“ antwortete Margot, und ihre alte Mutlosigkeit wollte sie überkommen. — Frau Peuser bemerkte den Schatten, der über das zarte Mädchen Gesicht glitt. Schnell sagte sie, Margot unter den Arm nehmend:

„Mit Tatkräftigkeit meine ich zunächst einmal das Frühstück, dem Sie sich hoffentlich mit allen Kräften widmen werden.“

Unwillkürlich mußte Margot lachen. Und wirklich, als sie einen Augenblick später Frau Peuser beim Frühstück gegenüber saß, brauchte die gute alte Dame sie nicht lange zu nötigen, denn Margot verspürte einen tüchtigen Appetit.

Es war auch ein idealer Frühstückstisch, auf den Frau Peuser die staunende Margot geleitete. Margot glaubte sich in einem Märchenlande.

Der zierlich gedeckte Tisch mit seinem leuchtend blauen Porzellan war auf der großen Veranda hinter dem Speisezimmer angerichtet, die sich weit hinein in den frühlingblühenden Garten erstreckte. Große, blauweiß gestreifte Sonnenregal schützten sie gegen die Strahlen der langsam wärmer werdenden Sonne — feuerfarbene Kapuzinerkresse kletterte in düstigen Ranken an den Pfeilern empor und mischte sich mit den tiefblauen und weißen Blumensternen der Clematis.

(Fortsetzung folgt.)

## DIE HÄSSLICHE

Von Ulrich v. Uechtritz

Es ist,

als wäre es ein Winken,

was ihren Zügen Eigenart verleiht.

Sie ist nicht schön,

besonders von der linken

Seite gesehn, ist ihr Gesicht zu breit.

Auch ihre Nase ist zu kurz geschnitten,

der Teint ist grau, die Augen allzu klein.

Doch manchmal ist es mir,

als käme mitten

aus ihrem Angesicht herausgeschnitten

ein Winken,

ein töricht kleines Winken, aller Hilfe bar:

„Komm zu mir,

wenn dir deine hellen Sterne sinken,

in meiner Seele ist es licht und klar.“



## Der Bettler und sein Hund

Von Kurt Max Grimm

Mit einer Zeichnung von Arthur Wellmann

Er las ihn auf am Wege  
und teilte mit ihm sein Brot.  
Sie hatten die gleichen Freuden  
und litten die gleiche Not.

Sie sahen sich sonst sehr ähnlich,  
auch wurden sie nie richtig satt,  
doch ihre Augen verrieten  
was beide gebunden hat.

Und wenn sie im Grase ruhten —  
die Sichel ging drüben im Feld —  
war alle Schwere vergessen  
und Sonntag in ihrer Welt.

Sie gingen die langen Straßen  
und fanden niemals nach Haus;  
doch wuchs den beiden das Leben  
weit über die Erde hinaus.

## Wilde Hunde in Südwest - Afrika

Wahr's Erlebnis von M. v. Waldenburg

Das Fleisch war uns auf der Farm ausgegangen, und mein Küchenambuse legte mir nahe, daß mal wieder ein Kudubulle nicht allein für sein Wohl, sondern auch für das meiner schwarzen Arbeiter eine nette Abwechslung auf den sonst recht eintönigen Küchenzettel bringen würde. — Ich gab den Auftrag, die Pferde, die auf der Weide waren, gegen vier Uhr nachmittags auf die Farm zu bringen. Eingeborene besitzen zumeist keine Uhren und richteten sich nur nach dem Stand der Sonne; es ist erstaunlich, wie sie die Zeit innehalten. Wie fast immer waren die braven Afrikanerperde und Maultiere zur Zeit da. Ich ließ einen braunen Wallach mit dem schönen Namen „Zigeuner“ füttern. Meine Büchse war bereit, und so ritt ich querfeldein in Richtung der Wilhelmsstaler Berge, in deren Tälern sich gern Antilopen und auch „Kudus“ aufhielten, in der bestimmten Hoffnung, dort „Weidmannsheil“ zu haben. Wenn auch zu dieser Stunde die ärgste Hitze vorüber war, so brannte die Sonne doch noch unbarmherzig, so daß ich schon bereute, nicht erst den nächsten Morgen zu dem kleinen Jagdritt gewählt zu haben. Beim Einbiegen in ein kleines Revier wurde ich von den Bergen herab durch ein lautes „B“ empfangen, der Warnruf der Paviane. Mit den Gedanken in der deutschen Heimat weiland, war ich wohl so gegen zwei Kilometer in dem tiefen Sand eines eingetrockneten Flusses geritten, als „Zigeuner“ plötzlich die Ohren spitzte, die Küstern aufblies und aufgeregt wurde, was mich sofort Besonderes vermuten lassen mußte. Ich nahm die Zigel fester, beruhigte das Tier und spähte aufmerksam in die Gegend. Mein Entsetzen war nicht zu beschreiben, als ich mich plötzlich von hinten und von beiden Seiten von einem Rudel wilder Hunde umgeben sah. — Zur Erläuterung der wilden Hunde möchte ich hier kurz einschleichen, daß sie die ungefähre Größe der Wölfe haben, auch in Rudeln jagen, schwarz-weiß-gelb gefleckt sind und am Schwanzende eine Quaste tragen. Der Geruch der Tiere ist ein fürchterlicher! Die deutsche Regierung hatte früher Preise für den Abschluß dieser Bestien ausgesetzt. — Mir war klar, daß ich mich in höchster Lebensgefahr befand. „Zigeuner“ war ein sehr schnelles Pferd; aber wer einmal ein Rudel wilder Hunde auf Großwild und Strauße hat jagen sehen, weiß, daß ein Entkommen auch durch den schärfsten Galopp eine Unmöglichkeit ist. Doch in der größten Lebensgefahr kommt einem oft blitzschnell der richtige Gedanke. Wenige Schritte weiter stand ein älterer Kamelornbaum, — mein Entschluß war gefaßt. In rasender Geschwindigkeit hatte ich den untersten Ast des Baumes erfaßt, den Trennsattel um die linke Hand geschlungen nahm ich mit nach oben. So war mein nacktes Leben für den Augenblick gerettet, und das Wahrscheinliche war, daß sich die hungrigen Hunde zunächst auf mein Pferd stürzen würden. Einen Moment beruhigte ich meine aufgeregtesten Nerven und versuchte die ungefähre Anzahl der Bestien festzustellen; sie standen im Busch herum und wußten wohl im Augenblick noch nicht, wie sie angreifen sollten. Nun aber ließ ich meine Büchse sprechen. Obwohl mein Gewehr reichlich schwankte, brachte ich drei der Bestien zur Strecke. Ich werde den Haß, der aus den Lichtern des einen noch nicht ganz verendeten Tieres mich traf, in meinem Leben nicht vergeßen. Meine Hoffnung bestätigte sich, in das Rudel kam Bewegung, und ein Teil stürzte sich mit wilder Eier auf seine eigenen Brüder, um seinen Heißhunger zu stillen. Gleichzeit atmete ich auf, daß die Hunde ihr Augenmerk von mir und meinem Pferde ablenkten, und schnell verließ ich meinen sicheren Ort, schwang mich in den Sattel und galoppierte, trotz der vielen Klippen und des dichten Dornbüsches, aus dem verhängnisvollen Tal, der Steppe entgegen. — Mein braver „Zigeuner“ war durch die erlittene Angst schaumbedeckt, und sowie ich merkte, daß wir gänzlich außer Gefahr waren, hielt ich an, stieg vom Pferde und dankte mit entblößtem Haupt dem Schöpfer, der mich aus größter Lebensgefahr gerettet hatte.

## Hundeseele — Von Max Jungnickel

Er war ein Sonnenbruder: einer, der auf der Landstraße alt wurde, mal hier und dort arbeitete, dann wieder bettelnd vor den Türen stand und weiter zog. Einer, der kein Ziel hatte. Er hatte nur einen Weg.

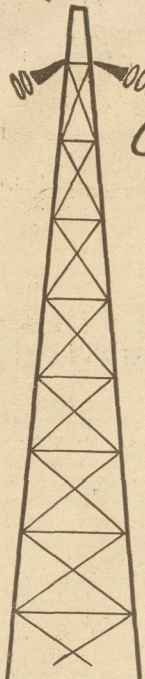
Aber dieser Wanderer durch Sonne, Regen, Schnee und Wind hatte einen Freund. Und dieser Freund war ein struppiger, spielerischer Hund: ein Spitz. Es war, als ob der Landstreicher seine ganze Liebe an diesen Hund verschwendete. Und der Spitz gab sie ihm zurück. Er haßte ihm die grauen Sorgen von der Stirn und spielte und tanzte damit. Er konnte auf den Vorderfüßen gehen, konnte auf den Hinterbeinen gravitatisch herumstolzieren. Er konnte tanzen und sich überschlagen. Ja, er war schon ein Künstler, dieser Spitz.

Und eines Tages war Schluss. Der Feldgendarm griff den Landstreicher wegen Hausbettelei, trennte ihn von seinem Hund und

führte ihn ab in das Kreisstadtgefängnis. Ein Leben war entzweierteilt: hier der Hund und dort der Landstreicher, beide getrennt. Und der Hund sah da, schmerzlich in sich gefehrt. Er fraß nicht mehr. Alle Lockungen zu Spiel und Tanz waren vergebens. Wie ein Seefahrer sah er da, dem das Schiff versank. Wie einer war er, dem das Herz vom Heimweh langsam in blutige Scherben zerschlagen wurde. — Manchmal zuckte er auf, lauschte, horchte und fiel dann wieder zusammen. Hob ihn ein freudiger Gedanke an seinen Herrn hoch? Oder hörte er weit, so weit die Füße seines Herrn, die immer auf und ab durch die Gefängniszelle wanderten? —

Der Dorfgendarm sah sich den Hund eine Weile an, dann schüttelte er den Kopf, nahm den Hund in seinen Rucksack und fuhr mit ihm auf dem Fahrrad zur Stadt. Und ließ den Spitz in die Gefängniszelle, zu seinem Herrn. —

Und nun geschah etwas tief Menschliches. Der Hund sah an der Gefängnistür, blinnte seinem Herrn ins Angesicht und zitterte vor Glück am ganzen Körper. Wie ein Mensch war er, der plötzlich von einer unjünglichen Freude überfallen wird und kein Wort herausbringt. Ueber das verwehte, zerrißene Landstreichergeficht zog ein Glanz wie tiefes Sonnenleuchten, das aus seinen beiden Augen aufging. Und nun formten sich seine alten Lippen zu einem Pfiff. Und kaum war der Pfiff im Zellenhalbdunkel, da sprang der Spitz, wie losgeschossen, an die Brust seines Herrn. Und wie er sich an die Sonnenbruderbrust klammerte und krallte, da jaulte er und winselte so seltsam, als ersticke ihn die Stimme vor lauter Wiedersehensglück. Und der Landstreicher stand da und schüttelte, wie ungläubig, immer wieder den Kopf, und ein verwirrtes Lächeln zuckte um seinen Mund.



Was viele nicht wissen dürften.

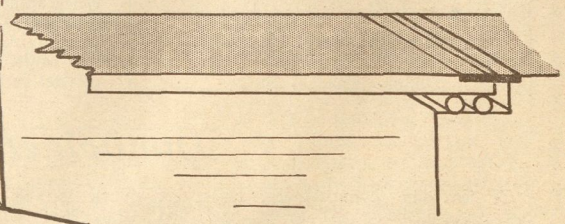
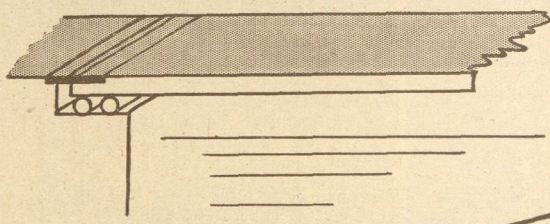
Text u. Zeichnungen von E. Katz.

Das Gebiet der Technik ist unendlich groß, und es gibt darin vieles, was interessant und wissenschaftlich ist. — Geht man über Brücken, die über Gleise oder Wasserläufe im Zuge der Straße geschlagen sind, so sieht man an beiden Enden eine breite Eisenplatte quer über die Brücke gelegt. Diese Platte, die beweglich ist, bildet den Uebergang von den beweglichen Auflagern der Brücke zur festen Straße. Liegt die Brücke in der Mitte fest auf, so ist sie an beiden Seiten nur lose

höchsten Temperatur am Tage kann der Eiffelturm z. B. sich bis zu 75 cm ausdehnen. Daher ist er auch im Winter kleiner als im Sommer. — In vielen Gegenden sieht man Hochspannungsleitungen, die den Strom von den Elektrizitätswerken zum Verbrauchsort schaffen. Sie sind auf ihrem Wege oft über Wasserläufe gespannt, wo die Masten in größerer Entfernung voneinander stehen. Dann hängen die Drähte stark im Bogen. Dabei kommt einem wohl manchmal der Gedanke, welches Gewicht ein einziger solcher Draht wohl haben mag. Stehen zwei solcher Masten etwa 200 m auseinander, so wiegt ein einziger Draht etwa 4 Zentner. Da jeder Mast durchschnittlich sieben Drähte trägt, so wäre das ein Gewicht von rund 28 Zentner. Im Falle, daß einmal diese Drähte zerreißen, würde der Zug so stark werden, daß auch die folgenden Masten umgerissen

Stehen zwei Masten, die Hochspannungsdrähte tragen, etwa 200 m auseinander, so wiegt jeder einzelne Draht, der von einem zum anderen Mast geht, etwa 4 Zentner.

aufgelegt, damit sie beweglich bleibt. Wäre sie starr festgemauert, würde sie durch die Schwingungen und Erschütterungen des Verkehrs beschädigt werden. Stets ist das eine Brückende lose aufgelegt, wenn es auch für das Auge durch die große Eigenlast der Brücke fest wirkt. — Hohe Türme, gemauerte Schornsteine usw. stehen nicht starr fest, sondern schwingen am oberen Ende in Form einer flachen Ellipse, je höher desto stärker. Der Eiffelturm z. B., der 300 m hoch ist und unten fest aufsteht, schwingt je nach Windstärke in einer Linie von 7 bis 18 cm bei



↑ Schematische Zeichnung der beweglichen Auflage einer Eisenbrücke. Jede Eisenbrücke muß zum mindesten an einer Seite beweglich, d. h. zum Beispiel auf Rollen, wie unsere Zeichnung zeigt, aufgelegt sein, um die Ausdehnung des Metalls bei Temperaturunterschieden auszugleichen und die durch die Erschütterungen des Verkehrs verursachten Schwingungen auszubalancieren.

schwachem Wind, bei sehr starkem Wind macht er Seitensprünge bis zu 3 m. Auch an dem Berliner Funkturm, der 130 m hoch ist, ist diese Schwingung schon sehr stark. Außerdem bewegen sich solche Eisentürme auch noch in vertikaler Richtung. Zwischen der niedrigsten Temperatur in der Nacht und der

würden. — Hin und wieder sieht man auf breiten Straßen, die mit Asphalt oder Beton belegt sind, Eisenbänder in V-Form eingelegt. Wozu? Würde man die gesamte Straßenlänge glatt mit Beton ausgießen, so bekäme bei starkem Temperaturwechsel der Belag Sprünge, weil die Oberfläche schneller auf den Temperaturunterschied reagiert als die unteren Schichten. Um dies zu vermeiden und um den Beton- oder Asphaltflächen Ausdehnungsraum zu geben, fügt man Eisenbänder zur Verbindung der Platten ein.

← Der Berliner Funkturm mit 130 m Höhe hat einen Schwingungsaus Schlag bis zu 10 cm.





# Nebräer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebrä

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“  
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle 1.- RM — Durch die Post bezogen 1.10 RM.

Schriftleitung: Wiltz, Sauer in Köpchen.  
Druck, Verlag und Briefabfertigung: Sauerische Buchdruckerei, Köpchen.  
Geschäftsstelle in Nebrä: Kaufmann Hugo Wölgling (vorm. Ww. Weiz), Markt 34/35  
Fernsprecher: Amt Köpchen Nr. 221. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22532

Anzeigen kosten: die 49 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Restamtteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.  
Bankkonten:  
Stadtsparkasse Nebrä — Bankverein Artens.

Nr 131

Dienstag, den 1. November 1932

45. Jahrgang

## Der Empfang bei Hindenburg

Die fünftägige Gefallung Preußens.

Berlin, 31. Oktober.

Reichskanzler von Papen und Ministerpräsident Brauns begaben sich kurz nach 12 Uhr zu dem angelegentlichsten Besuch beim Reichspräsidenten von Hindenburg.

In der Wilhelmstraße vor dem Reichskanzlerpalais, in dem der Reichspräsident, wie bekannt, zur Zeit wohnt, hatten sich Aufwarter in großer Zahl eingefunden, um die An- und Abfahrt zu beobachten. Außer den drei Hauptbeteiligten nahm nur noch der Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Dr. Wehner, an der bedeutungsvollen Sitzung teil. Der preussische Ministerpräsident hatte von der künftigen Regierung ein Devisenbüro zur Verfügung gestellt erhalten.

Die Konferenz beim Reichspräsidenten dauerte eine Stunde. Von beiden Seiten war vorher vereinbart worden, daß über den Inhalt und den Verlauf der Besprechungen vor dem Nachmittag nichts mitgeteilt werden soll.

## Die amtliche Mitteilung

Ueber den Empfang Brauns durch Hindenburg wird amtlich mitgeteilt: Reichspräsident von Hindenburg empfing den Reichskanzler von Papen und den preussischen Ministerpräsidenten Brauns zur Aussprache über die durch das Urteil des Staatsgerichtshofs ausgelassene Lage.

Der Reichspräsident führte einleitend aus, daß der Streit zwischen Reich und Preußen über die Verordnung vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofes erledigt sei und daß er und die Reichsregierung sich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils stellten. Es müsse bedauerlich der lokale Versuch gemacht werden, eine prätsifische Zusammenarbeit zu ermöglichen, die einerseits die dem preussischen Staatsministerium zuerkannten Rechte berücksichtige, andererseits die Befugnisse des Reichsstaatsministers und die Notwendigkeit einer einheitlichen Reichspolitik wahren.

Ministerpräsident Brauns erwiderte, daß das preussische Kabinett sich selbstverständlich ebenfalls auf den Boden des Urteils stelle.

Er gab daraufhin eine Darlegung seiner Auffassung von den Folgerungen, die aus dem Urteil zu ziehen seien. Das Staatsministerium müsse in die ihm zuerkannten Rechte nicht eingegriffen werden. Die Befugnisse des Reichsstaatsministers sollten, wenn sie überhaupt noch nötig wären, auf solche Maßnahmen beschränkt werden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig seien. Mit den personellen Veränderungen solle aufgehört werden. Ueber die Vereinfachung und Zusammenfassung der Verwaltungen im Reich und in Preußen könnten alsdann Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der preussischen Regierung stattfinden.

Reichskanzler von Papen erklärte zunächst, daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des preussischen Ministerpräsidenten und seiner Amtscollegen nie angezweifelt habe und daß nur laienpolitische Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten. Er legte dann seine Auffassung der Lage dar und betonte, daß der Reichsstaatsminister sich nicht darauf beschränken könne, nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern weiterhin die gesamte Gesetzgebung einheitlich in der Hand behalten müsse.

Daraus ergab sich ohne weiteres die Verpflichtung, die als notwendig erkannte Reform der preussischen Verwaltung durchzuführen und damit eine spätere endgültige Regelung dieser Frage durch die getragenen Körperschaften vorzubereiten. Personelle Veränderungen seien nur aus sachlichen Gründen vorgenommen worden. Der Reichsstaatsminister werde der preussischen Staatsregierung die Möglichkeiten geben, die ihr zuerkommen Rechte auszuüben. Eingriffe in die Amtsbefugnisse des Reichsstaatsministers aber nicht zulassen.

Der preussische Ministerpräsident betonte, daß er demgegenüber auf seinem eingangs dargelegten Standpunkt beharre und insbesondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verhandlung mit der preussischen Staatsregierung widerspreche. Eine Einigung hierüber wurde nicht erzielt.

Im Laufe der Besprechung hob der Reichspräsident hervor, daß es zur Wiederherstellung geistiger Beschäftigung weiterhin notwendig sei, die staatlichen Machtmittel Preußens und des Reiches in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens und des Reiches in einheitlichen Bahnen zu führen. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß über die Ausübung der Rechte, die der preussischen Staatsregierung nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes zufänden, eine Verständigung erzielt werden möge. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindung zwischen der preussischen Staatsregierung und dem Reichsstaatsminister beibehalten werden soll.

## Reform der Zentralinstanz

Die Verordnung des Reichsstaatsministers für Preußen.

Berlin, 31. Oktober.

Die neue Verordnung des Reichsstaatsministers für Preußen bringt die Reform der preussischen Zentralbehörden. Sie wird 1. durch Zusammenfassung des zusammengehörigen der Zuständigkeiten beizulegen, 2. durch Befestigung einheitlicher Korrekturen zwischen verschiedenen Ministerien und durch Abgabe von Zuständigkeiten an nachgeordnete Behörden den Geschäftszug vereinfachen, und 3. die noch vielfach in Preußen und dem Reich gleichzeitig geleistete Doppelarbeit abzubauen. Die neue Verordnung tritt am 1. Dezember in Kraft.

Die wichtigsten Maßnahmen sind folgende:

### Bereinigung des Schulwesens

In der Schulverwaltung hat in der Vergangenheit Zersplitterung bestanden, die einer gleichmäßigen und systematischen Fortentwicklung der einzelnen Schulzweige abträglich war und vielfach zu einem Nebeneinander- bzw. auch Gegenüberarbeiten der verschiedenen beteiligten Ämter geführt hat. Zur Beseitigung dieser Unwirtschaftlichkeit ist nunmehr eine Bereinigung des Schulwesens in der Richtung durchgeführt worden, daß diejenigen Schulen, bei denen die allgemeinbildende Bedeutung im Vordergrund steht, dem Kultusministerium zugeordnet werden und diejenigen Schulen, die als reine Fachschulen anzupreisen sind, werden im Landwirtschaftsministerium verbleiben, damit die bei ihnen bestehenden engen Zusammenhänge mit der Wirtschaft aufrechterhalten bleiben. Derselbe Grundgedanke ist bei den hochschulischen Anwendungen gebracht worden.

### Bereinigung des Kreditwesens

Besonders bedeutsam ist die Zusammenfassung der Geld- und Kreditangelegenheiten und der Beaufsichtigung der Geld- und Kreditinstitute jeder Art im Handelsministerium. Künftig werden im Handelsministerium der künftige und der städtische, der Real- und der Personalkredit, die öffentlichen und die privaten Banken und die Versicherungsanstalten einheitlich betreut werden.

Damit wird eine gleichmäßige Anwendung der geld- und kapitalmarktähnlichen Gesichtspunkte bei sämtlichen Kreditinstituten innerhalb Preußens gewährleistet, die jeder Art von Anhalten zum Vorteil gereicht wird. Natürliche bleibt die Wahrung der Interessen, die die Sachressorts auf dem Gebiete des Kreditwesens geltend zu machen haben, sichergestellt. So wird z. B. das Landwirtschaftsministerium bei der Bearbeitung der Angelegenheiten der Landwirtschaft und des Innenministerium bei der Bearbeitung der Sportanfragen nachgehört mitwirken. An der gleichen Weise wird die bisher fast zersplitterte Bearbeitung von Enteignungssachen einheitlich im Handelsministerium erfolgen. Die Bearbeitung der hochbautechnischen Angelegenheiten wird künftig bei der Hochbauabteilung des Finanzministeriums vereinigt, der auch die Verwaltung der Bauunterhaltungsfonds für alle Verwaltungen übertragen wird.

### Das Wohlfahrtsministerium wird aufgelöst

Das Ministerium für Volkswohlfahrt wird aufgelöst. Daß die sozialpolitischen Interessen auch in Zukunft nachdrücklich wahrgenommen werden, wird dadurch sichergestellt, daß im Handelsministerium eine Sozial- und Gewerbeabteilung neu gebildet wird, demgemäß wird das Handelsministerium künftig auch den Namen eines Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit erhalten.

Im übrigen werden die Geschäfte des Wohlfahrtsministeriums in der Weise aufgeteilt, daß die Medizinverwaltung und die Angelegenheiten der öffentlichen Fürsorge und der Wohlfahrtspflege wieder auf das Kultusministerium und die Jugendpflege wieder auf das Finanzministerium, die Abminderung der vertriebenen wohnungs- und stadtbautechnischen Angelegenheiten, auf das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit übergehen.

Die bei den einzelnen Reformen vorgenommenen Umänderungen kommen in neuen Geschäftsvorgangsplänen zum Ausdruck. Sie enthalten eine wesentliche Verringerung der bisher geführten Referate, die eine entsprechende Verringerung der in den einzelnen Referats bisher beschäftigten Beamten zur Folge hat.

### Abbau der Doppelarbeit

Die Doppelarbeit zwischen Reich und Preußen wird vor allem in den beiden Wirtschaftsspreisen, dem Handels- und dem Landwirtschaftsministerium, beseitigt. Im Hinblick auf die in den letzten Jahren eingetretene Schweregewichtsverlagerung gibt Preußen die Spezialbearbeitung derjenigen wirtschaftspolitischen Angelegenheiten auf, die auch in

Reich, und zwar dort federführend, erledigt werden. Daß der Einfluß Preußens auf die Reichsgeschäfte nicht verloren geht, wird durch die Bereitstellung ausreichender Generalreferate aus diesen Sachgebieten sichergestellt. Zur Vorbereitung einer weiteren verordnungsmäßigen Zusammenarbeit zwischen Reich und Preußen ist überall besonderer Wert darauf gelegt worden, daß die preussischen Zuständigkeiten mit denen in den Reichszentralbehörden parallel gehalten werden.

Das gilt zunächst für die Geschäftszugabgrenzung zwischen den einzelnen Abteilungen, in der z. B. die Verkehrsabteilung des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit in ihrem Aufgabebereich im wesentlichen dem Reichsstaatsministerium, die wirtschaftspolitische Abteilung dem Reichsstaatsministerium usw. angepaßt wird. Das gilt auch für die Geschäftszugabgrenzung zwischen den preussischen Ministerien.

### Die übrigen Ministerien

Trotz einer weitgehenden Vereinfachung seiner geschäftlichen Betätigung bleibt für das Landwirtschaftsministerium in wichtiger Geschäftsbereichen bestehen, die die Aufrechterhaltung eines preussischen Landwirtschaftsministeriums erfordert und rechtfertigt.

Beim Kultusministerium hat die Neuordnung des Geschäftszuges die Möglichkeit eröffnet, das Unterrichtsessen in einer einheitlichen Abteilung zusammenzufassen.

Beim preussischen Innenministerium konnte die bisherige Friedensabteilung aufgelöst werden. Die Referate, die weiterhin eine selbständige Bedeutung erhalten, insbesondere die Grenzreferate, bleiben naturgemäß bestehen.

Im Finanzministerium wird in Zukunft die Bearbeitung der Haushalte der einzelnen Verwaltungen in einer Abteilung einheitlich zusammengefaßt. Die Hochbauabteilung übernimmt die Baupolitik.

### Bereitigung der Verwaltung

Im ganzen bedeutet die am 1. Dezember in Kraft tretende Verordnung, die auf der Ermächtigung der sogenannten Dietrasseller Notverordnung beruht, eine weitreichende Vereinfachung der Verwaltung. In der Verordnung wird bereits zum Ausdruck gebracht, daß sich im Zuge der mit dem Reich hierüber zu führenden Verhandlungen weitere Maßnahmen zur Vereinfachung und Berechtigung der preussischen Staatsverwaltung ergeben werden. Preußen hat nunmehr die ihm obliegenden Vorbereitungsmaßnahmen für die organische Neuordnung der Verwaltungsbeziehungen zwischen Reich und Ländern getroffen.

## Preußen erhebt Einspruch

„Eingriff in das Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung.“

Zu der Verordnung des Reichsstaatsministers für Preußen über die Auffassung des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit äußert die preussische Staatsregierung ihren Einspruch.

Die preussische Staatsregierung für den Reichspräsidenten hat den Reichspräsidenten über die Auffassung des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit ihren Einspruch erklärt. Sie hat dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß sie die Auffassung des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit als Eingriff in das Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung ansehe.

Die preussische Staatsregierung hat dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß sie die Auffassung des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit als Eingriff in das Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung ansehe.

Die preussische Staatsregierung hat dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß sie die Auffassung des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit als Eingriff in das Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung ansehe.

Die preussische Staatsregierung hat dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß sie die Auffassung des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit als Eingriff in das Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung ansehe.

Die preussische Staatsregierung hat dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß sie die Auffassung des preussischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit als Eingriff in das Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung ansehe.

## Gegen das parlamentarische System für eine starke Reichsregierung!

# Wählt Deutschnationale Volkspartei Liste 5!